

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

26 (31.1.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3300 1.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die Gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 26

Wittwoch, den 31. Januar 1934

105. Jahrgang

Die Regierungserklärung des Führers

Stimmungsbild

Berlin, den 30. Januar 1934.

Vor dem Hause der Krolloper hatte sich aus Anlaß der großen Sitzung des Deutschen Reichstages schon eine Stunde vor Sitzungsbeginn eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden. Sie wartete geduldig der Anfuhr des Führers und der großen Schar der Abgeordneten. In den unteren Räumen des Hauses hatte die SS-Stabswache des Führers Aufstellung genommen. Nach und nach trafen die Reichstagsmitglieder in Wagen oder zu Fuß ein, herzlich begrüßt von der Menge.

Der Sitzungssaal bietet das gewohnte Bild; über dem Präsidium das große reichliche Hakenkreuz. In einigen Logen haben sich die Kundendienstbeamten und Tonfilmoperatoren mit umfangreichen Gerätschaften eingerichtet.

Die Abgeordneten sind fast ausnahmslos in Uniform erschienen, und zwar überwiegt bei weitem das braune Ehrenkleid. Viele Abgeordnete tragen auch SS-Uniform, dazwischen sind jedoch das Grau einzelner Arbeitsdienstuniformen. Ehe noch das Reichskabinett erscheint, haben in der zweiten Reihe der Regierungsbänke bereits die meisten Staatssekretäre Platz genommen, auf der anderen Seite des Rednerpultes die Vertreter der deutschen Länder.

Einer der wenigen Abgeordneten, die im schwarzen Zivilkleid erschienen sind, ist der greise General Eymann, der von den anderen Volksvertretern besonders herzlich willkommen geheißen wird. Schließlich sind die Abgeordneten so gut wie vollständig versammelt, unter ihnen auch die ehemals deutschnationalen Abgeordneten, die auch diesmal wieder dem Reichstag angehören. Abg. Eugen Berg ist beurlaubt.

Die Diplomatenloge ist gut besucht. In der ersten Reihe steht man den italienischen Votzhalter, neben diesem den englischen Votzhalter. Der französische Votzhalter unterhält sich mit dem dänischen Votzhalter. Weiter sieht man den japanischen Votzhalter, den bulgarischen Gesandten und den schwedischen Gesandten. Überfüllt sind die Publikustribünen.

Gegen 3.30 Uhr erscheint Präsident Göring. Er begrüßt das Haus und die Tribünen mit dem deutschen Gruß. Minister Fritsch nimmt seinen Platz als Fraktionsführer in der Mitte der vordersten Bankreihe der Abgeordneten ein. In atemloser Spannung erwartet das Haus einige Minuten lang den Führer.

Als Adolf Hitler, begleitet von dem stellv. Parteiführer Rudolf Heß, im Saale erscheint, erheben sich alle Anwesenden und begrüßen ihn mit erhobenen Händen. Der Führer dankt und nimmt seinen Platz als Reichslangler ein.

Präsident Göring

erhebt sich sofort und eröffnet die Sitzung. Mein Führer, meine Kameraden! Als wir zum letztenmal hier versammelt waren, habe ich Ihnen damals bereits mitgeteilt, daß es sich lediglich darum gehandelt hat den Reichstag zu konstituieren. Ich habe darauf hingewiesen, daß an dem Tage, da unser Führer das Wort ergreifen wird, der neue Reichstag seine erste grundlegende Sitzung haben wird. Heute nun ist diese Sitzung, an einem denkwürdigen Tage, dem 30. Januar. Solange es deutsche Geschichte geben wird, wird der 30. Januar nicht nur ein Markstein, er wird die entscheidende Wendung im Schicksal des deutschen Volkes sein und bleiben. Ein Jahr ist seitdem vergangen und dieses Jahr scheint uns wie ein Jahrzehnt, so ungeheuerlich sind die Veränderungen, so gewaltig ist das, was geleistet wurde, so einzigartig das, was geschah und wozu sich das Volk bekannte. Kameraden! Wenn Ihr die Zeitungen aus der Zeit vor dem 30. Januar 1933 und jetzt vergleicht, wenn Ihr zurückblickt in die wenigen Wochen vorher so werdet Ihr erkennen, wie ungeheuerlich die Veränderung, die seitdem eingetreten ist, tatsächlich vorhatte gegangen ist. Ein Jahr deutscher Geschichte, ein Jahr über auch weltgeschichtlicher Bedeutung! Aus den Niederungen, aus den Tiefen, aus schwarzer Nacht hat sich das deutsche Volk aufs neue erhoben und das deutsche Volk hat zurückgefunden zu seiner Ehre und seiner Freiheit, zwei Begriffe, ohne die ein Volk nicht zu leben vermag. Darum auch die furchtbare Zeit der Not, der Entbehrung und der Schande, weil das deutsche Volk sich selbst vergessen hatte. Die Wiedergeburt unseres Volkes unter seinem starken Führer ist dann gekommen. Eine Welt war Anfang voll Leid und Mißgunst auf uns gebildet und heute ist an Stelle von Mißgunst Achtung getreten. Man hat erkannt, daß das deutsche Volk nichts anderes will, wie auch wieder ein Volk zu sein, ebenbürtig und gleichberechtigt unter den anderen Völkern Europas und der Welt.

Wie aber konnte die gewaltige Umwälzung vor sich gehen? Wie konnte ein Volk das geltend noch feig war heute sich zum Heroismus der Tat zum 30. Januar und seinem Volke bekennen? Eine Wiedergeburt, wie sie selten in der Geschichte vorgekommen ist.

Der 30. Januar war der Wendepunkt, im letzten Augenblick die letzte Entscheidung und nur möglich, weil, während aller vergangenen, ein Führer in Deutschland lebte, der unerschütterlich die Güte, an die Kraft und an den Wert des deutschen Volkes geglaubt hat und der diese Dinge neu erweckt und jenseits neu stärkte und das Volk neu gestaltete. Und welch gewaltiger Glaube ist durch dieses Volk gegangen, welch gewaltiges Vertrauen hat das deutsche Volk in diesem Jahre bewiesen und seinen Führer bejubelt. Großes zu leisten. Aber auch welch unjagbare Liebe ist dem Führer entgegengeköhrt und zuteil geworden. Warum diese Liebe, warum dieses gewaltige Vertrauen, werden wir erkennen müssen, das letzte Ende daraus die Ermächtigung des Volkes darüber spricht, endlich wieder einen Führer und eine Führung zu besitzen. Früher, in dem vergangenen Jahrzehnt des Parlamentarismus, hat man es dem Volke überlassen, sich über seine Schicksalsfragen klar zu werden; das Volk selbst in seinen verschiedenen Interessengruppen sollte entscheiden. Die Führung war zu feige, das selbst zu tun und wollte sich hinter den anonymen Begriff einer Majorität verdrücken. Heute erkennt das Volk, daß die Führung den Mut hat, zu führen und unerbittlich das zu tun, was nun einmal das Volk ist.

So sehen wir, wie es in diesem einen Jahr unjagbarer Mühe und Arbeit möglich war, ein Reich wieder in Einheit herzustellen. Nicht mehr droht die Gefahr, daß der Rahmen des Reiches zerfallen könnte. Mit eiserner Faust umklammert der Reichsgesetzgeber das gesamte Deutschland. Aus dem widerwärtigen Treiben parlamentarischer Gruppen wurde endlich die Geschlossenheit des Volkes gebildet. Diese Geschlossenheit, die sich in wunderbarer Form am 2. November 1933 ausgedeutet hat, dieses kostbare Gut, Kameraden, das ist Ihnen, das ist uns heute anvertraut. Der Führer hat es mit in unsere Hände gelegt. Das Volk hat Sie erwählt, nicht weil Sie irgendeine Interessengruppe repräsentieren, sondern nur aus dem einen einzigen Grunde: Weil es feststellen überseuer war, daß jeder von Ihnen blindlings und rückhaltlos hinter dem Führer steht. Nicht leicht war der Kampf. Immer wieder versuchte man, Miße zu ernten, in die man hineinköhen konnte, um die Geschlossenheit aufzulockern. Es ist nicht gesüßigt! Mit brutaler Faust — wenn es sein mußte — haben wir die Staatsfeinde zurückgeworfen. Rücksichtslos sind wir gegen die vorgehenden, die eigene Interessen über die Interessen der Nation stellen. Und auch in Zukunft werden wir gemäß dem Willen unseres Führers gegen jeden vorgehen, der diese Geschlossenheit antastet, indem, ob von links oder von rechts, werden wir mit gleicher Entschlossenheit entgegenzutreten. Es ist unmöglich, daß jetzt den Aufschwung des deutschen Volkes irgend eine Gruppe benutzen könnte, um ihre eigenen Interessen damit vorwärtszutreiben. Das deutsche Volk kennt heute nur eines: Das ist die Bewegung, die dieses Volk neu geformt hat, und sein Führer. Und nur an diesem Führer und seiner Bewegung hängt dieses Volk, ihm vertraut es für seine ganze Zukunft. Darum ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn sich in diesem Jahre so viel umgeschichtet hat, daß auch der Begriff sich verändert hat, daß es nicht mehr möglich ist, daß in Deutschland ein Bundesstaat vorhanden sei, in dem das eine Land dieses, das andere jenes Volk vorziehe. So wie wir nur eine Bewegung haben, nur ein Volk kennen, nur einem Führer vertrauen, so kennen wir nur ein Reich, eine Autorität, eine Hoheit, eine Souveränität — und das ist die des Führers. Der jetzige Reichstag hat daher die Aufgabe, diesen vom Führer ihm vorgezeichneten Weg zu gehen und mit seiner ganzen Kraft nur das zu vollenden, was der Führer in großartiger Konzentration uns übermitteln wird. Der heutige Reichstag ist der erste geschlossene Reichstag einer Weltanschauung, die größer ist als überfall die Grundierungen früherer Reichstages. Die Welt soll erkennen: So wie das Volk einzig ist, so auch seine Führung, so auch seine Vertretung in der Form des deutschen Reichstages. Ich weiß nicht, wie eine spätere Geschichtsschreibung einmal dieses Jahr der deutschen Wiedergeburt beschreiben wird, wie eine Geschichtsschreibung es überhaupt fertig bringen mag, dieses einzigartige Wunder der Nachwelt zu überliefern. Ich glaube, sie vermag es nur, indem sie hinweist auf den einen Mann, der das alles geschaffen hat. Und wenn heute der Reichstag des 12. November zusammentritt, wenn heute die Geschlossenheit des Volkes auch in der Einheit dieses Reichstages zum Ausdruck kommt, dann glaube ich, ist auch in uns wie in jedem Bauern draußen, jedem letzten Arbeiter und jedem letzten Diktator das eine heiße alübende Gefühl für den Führer, dem wir das danken, der uns nicht nur in den 1 1/2 Jahrzehnten deutscher Schmach, nicht verzagen und nicht verzweifeln ließ, sondern, der uns auch in diesem Jahre deutschen Aufstiegs das Banner getragen hat, uns auch hier nicht schwach werden ließ, uns auch hier immer wieder diese großen Ziele zeigte. In überwältigender, überströmender Dankbarkeit bekennen wir das auch heute dem Führer. Wir brauchen nicht das Gelöbnis der Treue zu erneuern. Ein Nationalsozialist sieht die Treue als das Fundament seines ganzen Lebens und seines ganzen Handelns an. Und die Treue hat den Führer bejubelt, seine gewaltigen Aufgaben zu lösen; die Treue wird ihn weiter befähigen. Ein Volk hat er geschaffen und das Volk wird in Zukunft ihm folgen, wohin er es führt, durch Tiefsen zur Höhe, durch Schmerzen zum Glück, Das ist das Gelöbnis auch des heu-

tigen Reichstages. Der Führer möge wissen: Nicht nur eine Bewegung, nicht nur eine Gefolgschaft, nicht nur ein Reichstag, das ganze Volk jubelt ihm heute in Dankbarkeit und Treue zu. (Starker Beifall.)

Gesetz über den Neuaufbau des Reiches

Dr. Fritsch stellt den Antrag Hitler, Dr. Fritsch und Genossen, betr. den Entwurf eines Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches, auf die Tagesordnung zu setzen. Der Gesetzesantrag hat folgenden Wortlaut:

Die Volksabstimmung und die Reichstagswahl vom 12. November 1933 haben bewiesen, daß das deutsche Volk über alle innenpolitischen Grenzen und Gegensätze hinweg zu einer unteilbaren inneren Einheit verschmolzen ist. Der Reichstag hat daher einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das mit einstimmiger Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind:

Artikel 1

Die Volksvertretungen der Länder werden aufgehoben.

Artikel 2

1. Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über.
2. Die Landesregierungen unterstehen der Reichsregierung.

Artikel 3

Die Reichsstatthalter unterstehen der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern.

Artikel 4

Die Reichsregierung kann neues Verfassungsrecht setzen.

Artikel 5

Der Reichsminister des Innern erklärt die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften.

Artikel 6

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Reichspräsident Göring: Sie haben den Antrag gehört. Es ist der Antrag, der in seiner Geschlossenheit von den Ministern der Bewegung, von sämtlichen Führern der deutschen Lande treudig unterzeichnet ist. Widerspruch hat sich nicht erhoben. Ich werde also nach der Rede des Führers den Antrag in drei Lesungen verabschieden, soweit sich kein Widerspruch dagegen erhebt.

Der Präsident erteilt hierauf dem Führer und Reichslangler Adolf Hitler

zur Abgabe der Regierungserklärung das Wort. Während der Rede des Führers zum Rednerpult begibt, erheben sich alle Anwesenden und begrüßen ihn mit hitzigen Beifallen. Er führte u. a. aus:

Rede des Führers

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages! Wenn ich heute rückblickend das Jahr 1933 der nationalsozialistischen Revolution nenne, dann wird erregt eine objektive Beurteilung seiner Ereignisse und Vorgänge über Bezeichnung als gerechtfertigt in die Geschichte unseres Volkes übernehmen. Es wird dabei nicht als entscheidend angesehen werden die maßvolle Form, in der sich diese Umwälzung äußerlich vollzog, als vielmehr die innere Größe der Wandlung, die dieses eine Jahr dem deutschen Volke auf allen Gebieten und in allen Richtungen seines Lebens gebracht hat. In knappen zwölf Monaten wurde eine Welt von Auffassungen und Einrichtungen befristet und eine andere an ihre Stelle gesetzt. Was sich in dieser kurzen Spanne Zeit vor uns aller Augen vollzog, war noch am Vorabend des denkwürdigen 30. Januar 1933 von der sicher überwiegenden Mehrheit unseres Volkes und insbesondere den Trägern, Wortführern und Repräsentanten des früheren Zustandes als phantastische Utopie angesehen und bezeichnet worden. Ein so wunderbares geschichtliches Ereignis wäre aber auch wirklich undenkbar, wenn es den Fehlschlag zu seinem Geschehen nur dem Einfall irgend eines launischen Menschengeistes oder gar dem Spiel des Zufalls zu verdanken gehabt hätte. Nein, die Voraussetzungen für diesen Vorgang haben sich aus der Entwicklung langer Jahre zwangsläufig gebildet und ergeben. Eine furchtbare Not führte um Abhilfe. So, daß die Stunde nur des Willens harpte, der bereit war, den geschichtlichen Auftrag zu vollziehen.

Nach diesen einleitenden Worten von besonderer Eindringlichkeit und geschichtlicher Größe schilderte der Kanzler die jetzt zehn Jahren bestehenden Spannungen, die die ganze Welt erfüllten und noch erfüllen. Während noch die bürgerliche Welt von der Wirtschaft als der allmächtigen Herrin und Regentin aller Lebensvorgänge träumte suchte der im Tiefsten davon nicht mehr befreundete Mensch nach einer besseren Sinnesgebung seines Lebens und begann so das Zeitalter höchster bürgerlicher Wohlfahrt und Behaglichkeit mit heftigsten weltanschaulichen Kämpfen zu erfüllen. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, wann endlich die rückwärtslos vorstößende Lehre der marxistischen Gleichheitsidee die letzten bürgerlichen Bollwerke der Politik vor der Wirtschaft übertrännt hätte. Auch ohne den Weltkrieg wären diese Entwicklungen eingetreten. Er hat aber ohne Zweifel den Ablauf der Ereignisse wesentlich beschleunigt. Die Berücksichtigung

Die Lage, die sich daraus ergab, schilderte der Reichskanzler im Einzelnen.

Innerpolitisch:

Die zahlenmäßige und sachlich gegebene Schwäche des neuen Regiments führte zu jener einzigartigen Verbindung zwischen marxistischen Theoretikern und kapitalistischen Praktikern, die zwangsläufig in der Folge sowohl dem politischen als auch dem wirtschaftlichen Leben die wesenseigenen Charakterzüge dieser selten korrupten Mesalliance aufprägen mußte. Ueber das Zentrum hinweg verbindet sich die mehr oder weniger national verbrämte bürgerliche Demokratie mit dem unerhüllten marxistischen Internationalismus und folgen nun jene parlamentarischen Regierungen, die in immer kürzeren Zeiträumen einander ablösend das erstarrete wirtschaftliche und politische Kapital der Nation verlaufen und verpraßten. 14 Jahre lang erleidet Deutschland damit einen Zerfall, der geschichtlich seinesgleichen sucht. Es legte eine Umkehrung aller Begriffe ein. Der Held wird verachtet und der Feigling beehrt. Der Antikandidat hat nur noch Spott zu erwarten. Der Verfallene aber wird gepriesen. Die geschichtliche Vergangenheit wird genau so infam beludelt, wie die geschichtliche Zukunft unbelümmert abgelehnet. Und während die Millionenmasse mittlerer und bäuerlicher Existenzen dem bewußt geförderterten Ruin verfallen, hilft ein gutmütig-dumm verworrenes Bürgertum in Handelsdiensten mit, den allerletzten Entwürfen vorzubereiten. Aus dem allgemeinen Zerfall aller Grundanschauungen über die wesentlichen Bedingungen unseres nationalen und gesellschaftlichen Gemeinschaftslebens ergab sich ein Sinken des Vertrauens in eine bessere Zukunft. Es ist ein einzigartiges und ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zuzuschreibendes Verdienst, wenn der wirtschaftliche Zerfall mit feiner grauenhaften Verelendung der Massen nicht fortwährend ein weiterer Antrieb für die Beschleunigung der politischen Katastrophen wurde, sondern vielmehr zu einer Sammlung der bewußten Kämpfer für eine neue aufbauende Weltanschauung führte.

Seit dem Jahre 1930 konnte es daher nur mehr ein Entweder-Oder geben: Entweder der Sieg fiel in logischer Fortsetzung der angebahnten Entwicklung dem Kommunismus zu oder es gelang dem Nationalsozialismus noch in letzter Stunde, seinen internationalen Gegner zu bezwingen. Es bewies nur die Verständnislosigkeit der bürgerlichen Welt für das Wesen dieses Kampfes, daß sie noch bis vor zwölf Monaten in Deutschland ernstlich glaubte, aus diesem vom äußersten Vernichtungswillen erfüllten Ringen zweier Weltanschauungen miteinander am Ende selbst als stiller Neutraler siegreich hervorgehen zu können. Aus den Kämpfen aber erwuchs die unerschütterliche Garde der nationalsozialistischen Revolution, die Millionencharakter der politischen Organisation der Partei, die SA, und SS. Ihnen allein verdankt das deutsche Volk seine Befreiung aus einem Wahnsinn, der, wäre ihm der Sieg zugesallen, nicht nur diese Millionen in der Erwerbslosigkeit erhalten, sondern bald 30 Millionen dem Verhungern ausgeliefert hätte.

Außenpolitisch:

Als das deutsche Volk im November 1918 ergriffen und befangen von den ihm gegebenen Zusicherungen des Präsidenten Wilson im Vertrag von Compiegne die Waffen senkte, lebte es genau so wie heute noch in der inneren, durch nichts zu erschütternden Ueberzeugung, daß es am Ausbruch dieses Krieges schuldlos war. Auch die schwachen Menschen gegen ihr eigenes besseres Wissen abgepreßte Unterschrift zu einem behaupteten deutschen Schuldbekenntnis ärgerte nichts an dieser Tatsache. Würde dieses eine Mal nicht der Haß die Vernunft betäubt haben, so hätte das zurückliegende grauenhafte Erleben für alle eine heilsame Lehre sein müssen, in der Zukunft durch eine bessere gemeinsame Zusammenarbeit eine Wiederholung von ähnlichem zu verhüten. Und dann allein wären am Ende die ungemessenen Opfer dieses urdurchdrungenen Krieges aller Zeiten wenigstens für spätere Geschlechter noch von Segen gewesen. Der

Verdachtsvertrag von Versailles hat diese Hoffnungen gründlich und brutal zerstört. Die wahnwichtigen politischen und wirtschaftlichen Reaktionen dieses Vertrages haben das Vertrauen des deutschen Volkes in jede distanzlose Gerechtigkeit dieser Welt gründlich zerstört. (Stürmischer Beifall.) Bei vielen Millionen anderen Menschen wurden aber dadurch zwangsläufig Gefühle des Hasses gegen eine Weltordnung überhaupt geschürt, in der die dauernde Diamantierung eines großen Volkes einfach deshalb möglich sein soll, weil es einmal das Unglück hatte, in einem ihm aufgezwungenen Krieg nach heroischem Widerstand zu unterliegen. Ohne weiteres erkannten die Drahtzieher der kommunistischen Revolution die unerhörten Möglichkeiten, die sich aus diesem Vertrag und seinen praktischen Auswirkungen für die Revolutionierung des deutschen Volkes ergaben. Die Welt aber schien nicht zu bemerken, daß während sie verblendet auf der buchstabemäßigen Erfüllung unbegreiflicher, ja geradezu toller Unmöglichkeiten bestand sich in Deutschland eine Entwicklung vollzog, die als Auftakt zur kommunistischen Weltrevolution den sogenannten Siegermächten in kurzer Zeit anstelle eines aufbringenden Vertragsbündnisses einen peiterten Vasallentraktat vorliefen mußte. (Beifall.)

So hat die nationalsozialistische Bewegung nicht nur gegenüber dem deutschen Volk, sondern auch gegenüber der europäischen und außereuropäischen Umwelt sich ein Verdienst erworben, indem sie durch ihren Sieg eine Entwicklung verhinderte, die den letzten Hoffnungen auf eine Heilung der Leiden unserer Zeit ansonsten endgültig den Todesstoß gegeben haben würde.

Angefangen dieser Tatsache eines drohenden völligen Zusammenbruchs ergaben sich von selbst Aufgaben von einer wahrhaft geschichtlichen Größe. Der von Versailles bedrohte Volkstörper mußte durch einen neuen Gesellschaftsvertrag die Voraussetzung zur Bildung einer neuen Gemeinschaft erhalten. Die Grundthesen dieses Vertrages aber konnten nur gefunden werden in jenen gütigen Gesetzen, die dem aufbauenden Leben zugrunde liegen. In klarer Eindringlichkeit mußte man über alles Nebenjähliche die Bedeutung der völligen Substanz an sich und ihrer Erhaltung stellen. Der Wille der Erhaltung dieser Substanz aber muß jenen geeigneten Ausdruck finden, der als Volkswille sichtbar und lebendig in Erscheinung tritt und praktisch auch wirksam wird. Der Begriff der Demokratie erfährt damit eine eingehende Prüfung und Klärung denn die neue Staatsführung ist ja nur ein besserer Ausdruck des Volkswillens gegenüber dem überlebenden parlamentarischen Demokratie. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben sind damit nur von einem Standpunkt aus zu lösen, nach einheitlichen Gesichtspunkten zu behandeln und zu lösen. Dann wird dieser völlige Gedanke nicht nur zur Ueberwindung aller bisherigen Klaffenden Äre führen, sondern auch zu einer grundsätzlichen Klärung der Einteilung zu den außenpolitischen Problemen.

Der nationalsozialistische Klassenstande und die ihm zugrunde liegende Klassenkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer allein zweckmäßigen Lebensbeziehung und Lebenserhaltung des eigenen Volkes. (Beifall.)

Er führt damit avonswäufig zu einer natürlichen Respektierung des Lebens und des Wesens anderer Völker. Er erläßt damit die außenpolitischen Handlungen von jenen Verleihen, fremde Menschen zu unterwerfen, um sie regieren zu können oder um sie gar als eine reine Zahlenmasse durch sprachlichen Zwang dem eigenen Volke einzuverleiben. Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer ebenbürtigen und tonatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes wie zur Achtung der Ehre und Freiheit anderer.

Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedigung der Welt, als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte in berechtigt und rechtslose Unterworfenen. Aus einer solchen inneren Revolutionierung des Denkens des Volkes kann aber auch auf der einen Seite die autoritäre Entschlossenheit und das instinttivere Vertrauen kommen als Voraussetzung zur Behebung der wirtschaftlichen Not. Und wir sind entschlossen, vor der Lösung dieser Aufgabe nicht zurückzuweichen, sondern sie anzufassen.

Die Arbeit des letzten Jahres

Der Reichskanzler erinnerte dann daran, wie er am 30. Januar vor einem Jahre, vom Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Bildung und Führung der Reichsregierung betraut, mit nur zwei Ministern in einem ihm persönlich und der Bewegung zunächst fremd gegenüberstehenden Kabinett vor die Nation trat, sich aber nur immer als Vertreter und Kämpfer seines Volkes gefühlt habe. Ich habe auch niemals in der reinen äußeren Macht einen irgendwie möglichen Ersatz für das Vertrauen der Nation gesehen, sondern mich redlich bemüht, die in der Macht liegende Autorität in die Stärke des Vertrauens zu verwandeln. Ich darf daher mit Stolz bekennen

den, wo die nationalsozialistische Partei ausschließlich ihre Wurzeln im Volke hat, wir auch als Regierung niemals anders dachten als im Volk, mit dem Volk und für das Volk. (Wohlbekannter Beifall und Bravo-Rufe.)

Wenn ich in 14 langen Jahren des Kampfes um die Macht immer wieder die kompromißlose Vernichtung der bürgerlichen und marxistischen Parteien als Voraussetzung für den deutschen Wiederaufstieg proklamiert hatte, dann erschien diese Zielsetzung nicht nur der großen Mehrheit meiner politischen Gegner als die Ausgeburt eines wahnwichtigen Fantastes. Männer des Deutschen Reichstages! Ueber 70 Jahre lang haben diese Parteien am deutschen Volkstörper gelebt und schienen unsterblich zu sein. Ja, ihre Bedeutung wuchs dauernd! 70 Jahre lang haben sie ihre Bedeutung im Staate steigend gehoben und endlich die Macht als das ausschließliche Objekt ihres Wollens und ihrer Interessen untereinander ein- und ausgetauscht. Sie haben die deutsche Geistesgebete in ihrem Sinne beherzigt. Dieser Sinn aber hat das Reich zum Büttele ihrer Interessen erniedrigt. Und als das deutsche Volk endlich dem trostlossten Elend, in der Vernichtung, enttäuschung, erhoben sich die Parteien noch mehr als vordem erst recht zu einer wahren Tyrannis des öffentlichen Lebens.

Nun, meine Herren des Deutschen Reichstages, in einem Jahre der nationalsozialistischen Revolution haben wir die Parteien zerstört. Wir haben sie beseitigt und ausgetilgt aus unserem deutschen Volk. (Stürmischer Beifall. Bravo-Rufe, Händeklatschen.) Siegreich hat sich in diesem Jahre über den Trümmern dieser verfallenen Welt erhoben die Kraft des Lebens unseres Volkes. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Was bedeuten alle gefesgebereichen Maßnahmen von Jahrzehnten gegenüber der gewaltigen einzigen Tatsache? Man hat früher neue Regierungen gebildet, seit einem Jahr aber leben wir in eine neuen Volk. (Zubelebender Beifall) und so, wie wir die Erscheinungen der politischen Zerfassung unseres Volkes überwinden haben, nahmen wir schon in diesem Jahre den Kampf auf gegen die Erscheinungen des wirtschaftlichen Verfalls.

Der Führer sprach dann im einzelnen über die nun im großen abgekehrte Geistesgebete zur Niederlegung der Grundzüge eines neuen Standes, in dem anstelle des Faustrechts des wirtschaftlich Stärkeren die höheren Interessen der Gemeinschaft aller schaffenden Menschen ausschlaggebend treten werden. Dieses gewaltige Werk der Ueberwindung der politischen und wirtschaftlichen Klassenorganisationen hat keineswegs seinen inneren Abschluß gefunden, sondern wird sich als lebendige Aufgabe genau so erfüllen wie in den 12 Monaten hinter uns. Nicht weniger einschneidend ist die Auseinandersetzung des neuen Staates mit den beiden christlichen Konfessionen. Erfüllt von dem Wunsch, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten großen religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volke zu sichern, haben wir die politischen Organisationen befristet, die religiösen Institutionen aber befristet. Wir alle leben dabei in der Erwartung, daß der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer deutschen evangelischen Reichskirche jener eine wirkliche Befriedigung abgeben möge, die in der Befreiung des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangelischen Glaubens an sich befürchten zu müssen glauben. Indem so der nationalsozialistische Staat in diesem Jahre der Stärke der christlichen Bekenntnisse seine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates. (Zubelebender, sich immer wiederholender Beifall.)

Die nat.-soz. Partei kann heute unter keinen Umständen veranzogene domatische Interessen und die Ergebnisse der Politik dieser Interessen als für alle Zukunft zu respektierende Verpflichtungen des deutschen Volkes und seiner Organisationen des staatlichen Lebens anerkennen. Die deutschen Stämme sind die Bausteine unseres Volkes. Die politischen Gebilde der Einzelstaaten aber sind Ergebnisse eines zum Teil guten, zum Teil sehr schlechten Handelns von Menschen vergangener Zeiten. Sie sind Menschenwerk und daher veränderlich. Ich möchte an dieser Stelle Protest erheben gegen die erneut vertretene These, daß Deutschland nur wieder glücklich sein könne unter seinen angekommenen Bundesfürsten. (Stürmischer, sich wiederholender Beifall.) Nein! Ein Volk sind wir und in einem Reiche wollen wir leben. Wir haben daher in diesem Jahre bewußt die Autorität des Reiches und die Autorität der Regierung ihnen gegenüber durchgehoben, die glaubten, auch dem nat.-soz. Staat ihren traditionellen Widerstand anjagen zu können. Bei aller Würdigung der Monarchie, bei aller Ehrerbietung vor den wirklich großen Käufern und Königen der deutschen Geschichte ist die Frage der endgültigen Gestaltung der Staatsform des deutschen Reichs heute jeder Diskussion. Wie immer auch die Nation und ihre



Der Weg in den neuen Tag

Koman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

"Gar nichts müssen Sie, Frau Wera", unterbrach er sie voll ruhiger Herzlichkeit. "Es ist alles beglichen worden und steht zu Ihrer Verfügung."

Nichts durfte sie ihr eigen nennen, nichts... Alles kam von der Gnade dieses Mannes, der, wie das Schicksal selbst, ihr Leben lenkte. Gebrochen waren Zorn und Widerstand. Sie sah ihn an. "Was soll ich tun?" Leise, kaum verständlich kam es über ihre Lippen, und war doch ein Aufschrei aus gepeinigter Seele.

"Ihre Zukunft in meine Obhut geben, Frau Wera." Bieder ergriff Steinherr ihre Hände. "Es wird mir Glück und Ehre sein, sie Ihnen so freundlich, wie möglich zu gestalten. Aber es gibt nur eine Art, auf die ein unverheirateter Mann für eine alleinlebende Frau sorgen darf, ohne die guten Sitten zu verletzen: Ich bitte Sie, nach Ablauf des Trauerjahres meine Gattin zu werden."

Die schwarzen Augen weiteten sich. Was — war — was? War sie bei Sinnen? Die Frau Magnus Steinherr sollte sie werden, sie, die mit jeder Faser ihres Herzens Georgs Eigentum war und ewig bleiben würde?

"Sie sind das Heiligtum, das Georg von Vandro mir vermachte. Ihm versprach ich, Sie zu behüten — Ihnen verspreche ich es wieder!" tönte die klingende Stimme an ihrem Ohr weiter. Wie Meerestrauben dröhnte sie. Georg! So hilf mir doch! — Ach, er half nicht, er selbst hatte sie verschenkt an einen anderen, stieß sie fort von seiner Seite, jenem zu. Georg war fern, unerreichbar, juchend fern.

"Dünnen Sie sich doch nicht so, liebe Frau Wera!" bat Steinherr, bewegt ob der versteineren Angst in dem sah-

len Antlit. "Ich meine es herzlich gut mit Ihnen! Sie wissen doch, wie ungeheuer schwer der Kampf ums tägliche Brot in unserem armen, entrechteten Land geworden ist. Sie haben Not und Sorge am eigenen Leibe erfahren. Wollen Sie zurückfallen in die Armut und Einsamkeit, der Sie kaum entronnen sind und die das Beste, Schönste in Ihnen ertötet? Wäre es nicht besser, den weiteren Lebensweg an der Hand eines guten Freundes zu wandern, mit dem Sie vor allem anderen die Erinnerung an den Toten verbindet, den auch er geliebt hat?"

Traueren Sie um ihn, wie Georg von Vandro es verdient. Bleiben Sie ruhig hier oder reisen Sie, wohin es Ihnen beliebt. Der alte Werner wird Sie weiter betreuen — bis ich es darf. Und seien Sie nochmals meiner aufrichtigen, verehrungsvollen Freundschaft versichert!"

Freundschaft! Das war das eine Wort, das sie begriff. Das vertrieb die Angst vor dem Kommenden, das irgendwie unmöglich und unwirklich schien.

Stumm, ergeben, neigte sich der blonde Kopf. Der Mann nahm es als Zustimmung und führte schweigend die Hand Wera von Vandro an seine Lippen — jener kleinen Wera Bettlern, die nun sein Weib werden würde.

Zweiunddreißigstes Kapitel

Gab es je felsameren Brautstand? Mit dem Schmerz um einen Verstorbenen im Herzen, mußte Wera von Vandro sich als zukünftige Gattin eines anderen betrachten, jenes Mannes, dessen Willen sie verfallen war, weil keine andere Möglichkeit bestand, die ungeheure Dankeschuld abzuführen, die er ihr aufgebürdet.

Aber nicht kampfslos ergab sie sich in ihr Schicksal. Kurz nachdem Steinherr sie wieder verlassen, reiste sie nach Deutschland zurück und ließ sich in Berlin in einer kleinen Pension nieder, deren billige Schöbigeit dem alten Werner ein entsetztes Kopfschütteln abzwang. Auf Steinherr's Geheiß war er bei der jungen Witwe geblieben, was seinen geheimsten Wünschen durchaus entsprach. Aber das war doch kein passender Aufenthalt für "seine" gnädige

Frau, dieses ärmliche Loch mit dem dunklen, müstigen Flur, in dem es ewig nach Gas roch! Und immer mußte er ihr Zeitungen laufen, immer schrieb sie Briefe, die sie selbst zum Kasten trug, ging stundenlang allein fort und kam dann blaß und müde zurück, einen hoffnungslosen Ausdruck in den schönen Augen, die gar nicht mehr strahlen konnten.

Es war auch hoffnungsloses Beginnen, in dieser überfüllten Stadt Arbeit zu finden, auf die schon Hunderte, ja Tausende von halb verhungerten, verzweifelten Menschen warteten. Und das eine blieb: selbst wenn sie eine schlechtbezahlte Stellung fand, wie konnte sie je die Schuld an Magnus Steinherr abtragen? Sollte sie sie ungetilgt lassen? Eine Wettein ließ sich nichts fänden!

Zimmer schwerer wurde ihr Schritt, immer müder ihr Blick, zu viel des Glends schaute er. Ihr graute auch unsagbar vor der Not und Verlassenheit, die Steinherr ihr se deutlich ins Gedächtnis zurückgerufen; sie fand nicht mehr den Mut, den Kampf dagegen aufzunehmen, zu sehr hatte Georgs Liebe sie verwöhnt. Georg, der ewig Nahe und doch Ferne, der sie verlassen...

Und die Monate vergingen, und mit ihnen die letzte Hoffnung auf einen Ausweg, der sie rettete vor dem, was nun unerbittlich näher rückte. Ein einziges Mal hatte Steinherr sie in Berlin besucht, ohne ein Wort der Verwunderung über ihren seltsamen Aufenthalt, hatte ruhig, in gemessener Kameradschaftlichkeit von seiner Arbeit, dies und jenem aus D. erzählt, sie für schöne, stille Stunden nach Sanssouci mitgenommen — und von der Zukunft überhaupt nicht gesprochen. Was sie ebenso erleichtert hatte, wie mit Unsicherheit erfüllt. Dann hatte er einige Male telephonisch angerufen, im übrigen aber sie — wie gesprochen — ganz sich selbst überlassen.

Doch am Vorabend des Tages, an dem Georg von Vandro's Heimgang sich jährte, kündete eine Depesche sein Kommen an, das wenige Stunden darauf erfolgte.

"Sie sollten den morgigen Tag nicht allein sein, Frau Wera. Wir wollen ihn gemeinsam begehen und seiner gedenken, der uns zusammengeführt." (Fortf. folgt.)